

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 3

Artikel: Begegnung mit ... Margrith Barmettler : «Drache» im Vorzimmer
Autor: Hauzenberger, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Drache» im Vorzimmer

Der Aufstieg ist steil, aber er lohnt sich. Margrith Barmettler, die alle ihre Bekannten Mägi nennen, wohnt in einem Haus gleich neben dem Zürcher Grossmünster. Und wer die steilen Treppen zur Dachterrasse hochsteigt, wird mit einem grossartigen Blick über die Altstadtächer belohnt. Und gleich jenseits der Limmat sieht man das Stadthaus, den Sitz der Stadtregierung, in dem Mägi Barmettler bis vor zwei Jahren ein- und ausgegangen ist.

«Ich habe 28 Jahre im Stadtpräsidium gearbeitet», erzählt die aufgestellte 65-Jährige. «Und vorher zwölf Jahre im Hochbaudepartement. Im Vorzimmer des Stadtpräsidiums habe ich vier Stadtpräsidenten er- und überlebt: drei Männer und eine Frau. Die Frau hat jetzt mich überlebt.» Corine Mauch heisst sie und ist soeben in ihrem Amt bestätigt worden.

Wie schafft man es ins Vorzimmer des Stadtpräsidenten? «Ich habe mich nie für diese Stelle beworben. Ich hatte nach der Handelsschule in St. Moritz als Hotelsekretärin gearbeitet und suchte dann in Zürich auf einem Stellenbüro einen neuen Job, weil ich dringend Geld brauchte. So kam ich ins Hochbauamt. Bis man dort herausfand, dass ich während der Unruhen von 1968 bei der «Bunker-Jugend» gewesen war. Da wollte man mich gleich wieder entlassen.» Sie durfte dann doch weiterarbeiten und blieb vierzig Jahre lang Beamtin bei der Stadtverwaltung, «weil ich Zürich einfach gern habe».

Manchmal hatte sie zwar das Gefühl, etwas verpasst zu haben. «Als junge Frau hat man ja hochfliegende Pläne, und dann blieb ich doch bei der Stadt hängen. Aber ich habe viel Schönes erlebt. Und Zürich war und ist immer meine Stadt. Wenn sie zu klein wird, kann man ins Ausland in die Ferien – und kommt umso lieber wieder nach Hause.»

Mägi Barmettler ist selbst etwas erstaunt, dass sie kein Heimweh hat nach dem Stadthaus, das von ihrer Wohnung aus in wenigen Gehminuten erreichbar ist. Dabei hat sie dort immer sehr gerne

gearbeitet. «Das Vorzimmer war mein «Lädeli». Ich sagte jeweils, ich hätte zwei Hinterzimmer: ein Büro mit dem Informationschef und dasjenige des Stadtpräsidenten oder der -präsidentin. Ich sagte oft spasseshalber, es sei mir egal, wer in den Hinterzimmern sitze. Und im Tages-Anzeiger hiess es einmal, wenn die Chefs abwesend seien, merke das niemand. Aber wenn die Vorzimmer weg seien, spürten das alle.»

Es ist für sie ein klarer Unterschied, ob im Stadtpräsidium eine Frau oder ein Mann sitzt. «Mit Corine Mauch konnte ich auch über etwas anderes sprechen als über die tägliche Arbeit. Ich bin froh,

rechts der Limmat): Man kennt sich. Wenn ich rausgehe, treffe ich immer jemanden, mit dem ich reden oder eins «ziehen» kann. Und wenn ich am Abend ins Theater oder sonst ausgehe, muss ich mir nicht dauernd sagen, ich müsse am anderen Morgen um halb sechs Uhr aufstehen. Da kann ich locker noch ein wenig sitzen bleiben.»

Gut gefallen haben Mägi Barmettler vor allem auch die kulturellen Kontakte während ihrer Zeit im Präsidialdepartement, zu dem auch die Kulturabteilung der Stadt gehört. «All die Kulturpreise und sonstigen Auszeichnungen, der Stadtumgang oder der Keramikmarkt er-

Sie hiess viele berühmte Leute willkommen. Margrith Barmettler war fast drei Jahrzehnte lang Assistentin der Zürcher Stadtpräsidenten und musste oft den «Drachen» spielen, wie sie schmunzelnd erzählt.

dass ich auch noch eine Stadtpräsidentin erlebt habe.»

Besonders gefallen hat der langjährige genauen Beobachterin des Stadtzürcher Politikbetriebs immer der Kontakt mit der «normalen» Bevölkerung, den Bürgerinnen und Einwohnern. Auch die wandernden Handwerksgelesen aus Deutschland sind jeweils bei ihr gelandet. «Die müssen drei Jahre und drei Tage unterwegs sein und dürfen in dieser Zeit nicht näher als fünfzig Kilometer an ihren Heimatort. So kamen sie zu uns, sagten ihr Sprüchlein auf und bekamen einen Stempel in ihr Walzbuch und dreissig Franken als Wegzehrung.» Auch sonst kamen immer wieder interessante Leute oder «Spinner», die der anwesenden Vertretung des Stadtpräsidiums ihr ganzes Leben erzählen wollten.

Heute hat sich Mägi Barmettler begeistert von der Berufszeit «abgenabelt». «Langweilig wird es mir nie. Ich liebte meinen Job, aber wenn ich jetzt am Zeitunglesen bin, denke ich oft: Zum Glück muss ich kein Telefon abnehmen, wenn irgendetwas passiert ist.» Und das Schöne ist hier im «Dorf» (der Zürcher Altstadt

laubten interessante Begegnungen.» Und als Verantwortliche für den Aushang der Kulturplakate in der Stadt war sie auch immer bestens informiert, was wo lief.

Um die Kultur kümmert sie sich heute noch. Sie ist Geschäftsführerin der Eugen- und Yoshida-Früh-Stiftung. «Das Künstler-ehepaar lebte fünfzig Jahre lang im Haus, in dem ich wohne.» Eugen Früh war der Bruder des Filmregisseurs Kurt Früh. Er war mit Max Frisch befreundet und schuf ein grosses Wandgemälde für das Letzibad, das Frisch als Architekt baute.

«Das Ehepaar lebte sehr bescheiden», erzählt Mägi Barmettler. «Ich habe sie in ihren letzten Lebensjahren als Nachbarin betreut. Als wir dann als Willensvollstreckerrinnen ihren Haushalt auflösten, tauchte einiges an Geld auf, und mit diesem Erbe verwaltet unsere Stiftung jetzt den künstlerischen Nachlass, zu dem auch ein grosses Bilderlager gehört. Das Ehepaar hat sich immer eine solche Stiftung gewünscht.» Mägi Barmettler hat viel zu deren Realisierung beigetragen. Und hat jetzt auch Zeit dafür.

Martin Hauzenberger

www.frueh-stiftung.ch